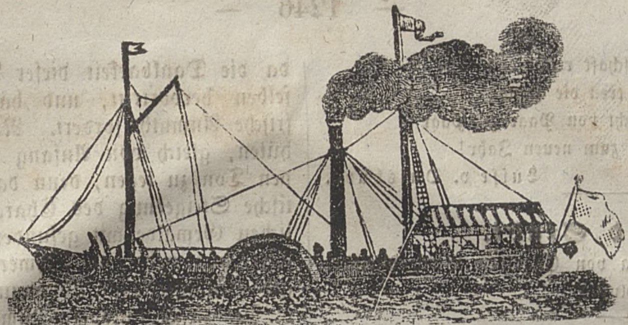
№ 155.

Donnerstag, am 30. Dezember 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Sylvesterlied.

Hier in vertrauter Freunde Kreise,
Wie es von jeher Sitte war —
Stimmt an ein frohes Lied zum Preise
Für das zurückgelegte Jahr,
Und prüft, ihr Freunde, froh und frei,
Was wohl daran zu loben sei!

Denn nicht des Kummers trübe Stunden
Ruft zur Erinnrung euch zurück;
Nein, was wir Gutes nur empfunden,
Das trete hin vor unserm Blick.
Und Alles was das Herz gekränkt,
Sei tief in Lethe's Fluth versenkt!

Wer, mit der Schwermuth düstern Blicken,
Nur immer von der Zukunft träumt,
Den wird die Zukunft nicht beglücken,
Weil er die Gegenwart versäumt.
Wir sollten billig weiser sein,
Und uns des Augenblicks erfreun!

Die Zeit enteilt auf flücht'gen Füßen;
Die Kugel ist Fortuna's Thron;
Wer sie im Flug' nicht kann genießen,
Dem sind auf ewig sie entflohn:
Denn noch kein Senkblei hat geschwebt
Im Meer das uferlos sich hebt.

Dahin magst du in Frieden ziehen
O Jahr, und mit dir Schmerz und Glück!
Ob du auch Vieles uns verliehn,
Bleibt doch noch mancher Wunsch zurück;
Doch aus dem morgenlichen Glanz
Flicht Hoffnung ihren schönsten Kranz.

Auf, singt denn feierlich entgegen
Dem jüngstgebornen Sohn der Zeit!
Der seinen ersten, milden Segen
So freundlich auf uns niederstreut;
Und ruft, mit Stimme hell und klar:
Sei uns willkommen, neues Jahr!

So freundlich wie wir dich begrüßen,
Sei uns auch freundlich allezeit;
Laß uns mit frohem Dank genießen
Was uns dein gold'nes Füllhorn beut:
Demuth im Glück, im Schmerz Geduld,
Verleih' uns Allen deine Huld.

Was noch dein Schleier tief verhüllet,
Es wird für uns das Beste sein;
Ob reich der Born der Freude quillet,
Ob wir dir heiße Thränen weih'n;
Was auch das Schicksal fügt und thut:
Erhalt uns nur den guten Muth! —

Nun füllt die festlichen Pokale
Mit goldnem Weine bis zum Rand;

In Lieb' und Freundschaft reicht euch Alle
Einander warm und treu die Hand;
Stoßt an! und wünscht von Paar zu Paar
Euch Glück und Heil zum neuen Jahr!

Luise v. Duisburg.

Dorf und Stadt.

Novelle von Auerbach. Drama von Charlotte Birch=Pfeiffer.
(Schluß.)

Konnte nun dies versöhnende Ende nicht ohne eine Verkleinerung Ida's durch jene Verlobung möglich sein? War es nicht motivirt, wenn ihn die energische Rede der entsagenden Gräfin ernst und denkend stimmte, so tief ergriff, daß er im Aufflammen bacchantischer Erregung im Tumult des Balles eine kurze Zerstreuung suchen wollte, und sich dabei durch Genuß des Weines erhitzte? Für Reichenmeyer war die Bemerkung ganz genug, daß der alte Präsident und der designirte Bräutigam die Gräfin und seinen Freund beisammen gefunden. Seine Verschwärzung Reinhards ist vielfach getadelt worden — sie ist allerdings nicht edel, allein nach der cholerisch grollenden Lehrmeisterei, mit welcher im Drama der Kollaborator consequent den Reinhard tadelt, ganz motivirt, zumal der erstere ja selbst Lorle geliebt, und ihr nur unter der Bedingung gefaßt entsagt hat, daß sein Freund sie völlig beglücken solle. Auch der eigentliche Schluß ist vielfach angefochten worden. Doch meinen wir, daß derselbe sich wohl rechtfertigen läßt. Reinhard ist trotz alles Schwankens ja doch eine edle Natur, und in einer solchen kann die Ueberzeugung, ein geliebtes Wesen ernstlich in tödtlichen Schmerz, in Verzweiflung gejagt zu haben, wohl eine in beseelter Reue wurzelnde Entschließung zu ganz neuer Frische des Gefühls hervorrufen. Unnatürlich wäre die Anmuthung der Birch=Pfeiffer, wenn sie Lorle in der Stadt bei Reinhard bleiben, und an diese weitere Vereinigung den Gewinn neuen Glückes anknüpfen hieße. Warum aber soll Reinhard nicht in jener ländlichen Umgebung, die einst sein Glück begründet, dauernden Frieden finden? Seinen Wirkungskreis nimmt er ja mit sich, denn schaffender Künstler kann er nach so glänzend vorausgegangenen Studien am Busen der Natur überall bleiben, Lorle aber wird sich durch die Traulichkeit der ihrem Thätigkeitsfelde analogen Umgebung in seinen Augen bald mit dem ehemaligen Nimbus zu schmücken vermögen. Durch diese Darlegung hoffen wir gezeigt zu haben, daß „Dorf und Stadt“ neben dem übertragenen Stoffe noch genügende Originalität, neben nicht unerheblichen Fehlgriffen weit genug ausreichende Vorzüge besitzt, um neben den besten Erscheinungen der neuesten Dramatik eine ehrenvolle Stelle behaupten zu können, wobei noch zu erwähnen ist, daß es den darstellenden Künstlern sowohl aus dem Gebiet reiner Naturkraft wie geistreichen Salontons sehr interessante, eigenthümliche Aufgaben bietet. Vermuthlich wird eine jede Bühne ihr „Lorle“ als das alleinige, klassische erklären, da die Dankbarkeit dieser Parthie in allen Theilen derselben hervortritt, und hauptsächlich naive Lieblichkeit, frische Anmuth fordert. Nur möge sich jede Künstlerin hüten, gleich von Anfang an zu elegische Rührung in den Ton zu legen, denn darin allein besteht die dramatische Steigerung des Characters, daß derselbe im ländlichen Gemälde mit gesunder Lebendigkeit, im Schauspiel aber, angeweht vom Schmerz des Lebens, mit wehmüthiger Sinnigkeit zur Anschauung komme. In der am 15. d. M. zu Königsberg zum ersten Male stattgefundenen Aufführung des Stücks gelang dem Fräulein Fuhr die Leonore besser als das Lorle, obwohl auch dem derben Naturkinde viele reizende Nüancen nicht fehlten; die Darstellerin feierte durchweg einen großen Triumph durch stürmische Anerkennung. Wir freuen uns lebhaft, sie in sichtlichem Fortschreiten zu erblicken. Die beiden anderen ländlichen Charactere „der Lindenwirth“ und „Bärbel“ sprachen ebenfalls durch die tüchtige Biederkeit und Frische im Spiel des Hrn. Bethmann und der Mad. Lafrenz verdientermaßen an. Den Maler Reinhard gab Hr. Vollmer im Dorfe etwas zu elegant und kalt, um so mehr war er jedoch in allen Scenen der städtischen Feinheit zu loben, ganz vorzüglich im Salon der Gräfin bei der Audienz Lorle's; bei conventioneller Begränzung vermag er auch tiefe Innerlichkeit entsprechend auszudrücken. Schwieriger als alle obige Parthieen ist gewiß die Gräfin Ida darzustellen. Fräul. Weber vernachlässigte in den ersten Salonscenen (mit ihrer Verwandtin und den Cavalieren) etwas die Deutlichkeit, spielte jedoch schon da sehr fein und richtig, ganz vortrefflich aber fanden wir sie der Lorle gegenüber, so wie auch im fünften Acte während der vorherbeschriebenen undankbaren Situationen ihre Nüancirung zu ächt künstlerischer Geltung gelangte. Diese Dame könnte ihren Rollen eine durchgreifend reüssirende Abrundung verleihen, wenn sie sich entschließen möchte, durch strenge Declamationsübung eine öfters störende, singende Eintönigkeit ihres scharfen Organs zu mildern. Es sei bei dieser Gelegenheit zugleich erwähnt, daß die scheinbare Unbedeutsamkeit, der Fräul. Weber längere Zeit unter dem Damen=Personal verfallen war, aus gänzlich unzureichender Beschäftigung von Seiten der Direction herrührte; die genannte Darstellerin bewies in Gottschall's Lord Byron nämlich durch vorzügliche Auffassung und Repräsentation der Margarita gegenüber einem Anfangs ganz kalten Publikum, daß sie recht wohl in wirklich tüchtigen, ein Herausgehen aus der Individualität bedingenden Aufgaben stürmischen Beifall zu erringen wisse; sie ward vielfach applaudirt und lebhaft gerufen. Von den weiteren Rollen aus „Dorf und Stadt“ müssen wir noch Hrn. Wolff erwähnen, der die Episode des militairischen Anbeters der Lorle mit sprühendem Witze und entsprechendem Beifallsjubel darstellte. Die ganze Aufnahme des Stückes in Königsberg war eine ausnehmend günstige, sie würde noch steigen, wenn Mad. Birch=Pfeiffer mit bühnensicherer Hand noch zu einigen Kürzungen und obenberührten Aenderungen nach

eigner gewiegter Ansicht sich entschließen möchte, doch werden dem Drama auch in seiner jetzigen Gestalt alle noch für Naturpoesie empfänglichen Gemüther einen wahren Genuß danken. F.

Miscellen.

(Wilhelm Humboldt's Briefe an eine Freundin.) Die Bekanntmachung dieser herrlichen Briefe, welche den tiefsten Einblick in Charakter und Lebensanschauung eines der edelsten deutschen Geister gewähren, verdanken wir der unter dem Namen Therese bekannten Schriftstellerin (Frau Baronin v. Bacheracht). Die Freundin W. v. Humboldt's hieß Charlotte Diede. In der letzten Zeit ihres Lebens erhielt sie in sehr bedrängten Umständen (sie lebte in Kassel, wo sie sich mit Blumenmachen ernährte) großmüthige Unterstützung durch die genannte edle Frau, welcher sie dafür auch jene Briefe, ihren höchsten, lange still bewahrten Schatz, testamentarisch vermachte. Frau v. B. befindet sich außerdem noch im Besitze zahlreicher, zum Theil sehr interessanter Briefe „Charlottens," welche wohl auch der Oeffentlichkeit geboten zu werden verdienten.

Am 12. Decbr. rief man in Paris den bekannten Doktor B*** in ein dortiges Frauenkloster mit der Bitte, seine ärztliche Hülfe einer kranken Nonne zu gewähren. In der betreffenden Zelle angekommen, fand er die Kranke im Bette liegend und ihre Gesichtszüge verriethen tiefen Schmerz. Auf die Frage, was ihr fehle? suchte sich die Kranke aufzurichten und ihm zu antworten; aber der Schmerz überwältigte sie und beide Hände krampfhaft über die Brust kreuzend, sank sie ohnmächtig auf ihr Lager zurück. Der Arzt öffnete die Kleider über ihre Brust und entdeckte zu seinem nicht geringen Erstaunen ein Kruzifix auf dieselbe genagelt. Er zog rasch die Nägel aus dem Fleische und als die Leidende wieder zu sich gekommen, fragte er sie, was sie dazu bewogen, sich eine ähnliche Folter zu bereiten? Unter Thränen erzählte sie ihm, daß ihr der Beichtvater diese Selbsttödtung verordnet. Zuerst habe sie sich ein Kruzifix auf den Rücken nageln lassen und auf demselben geschlafen, und jetzt müsse sie dieselbe Verordnung auf der Brust ausführen. Kaum seinen Augen trauend, zog sich der Arzt, nachdem er die nöthigen Medikamente verschrieben, aus dem Kloster zurück, hat jedoch das Kruzifix als Beweisstück mitgenommen.

In der Theaterzeitung von Adolph Bäuerle wird, als buchstäblich wahr, erzählt: Montag, den 6. December, also nicht am 1. April, sondern am Nicolaus-Tage, tritt eine ziemlich gut gekleidete und gar nicht bornirt aussehende Frau in eine Buchhandlung in Wien und begehrt zwölf Ellen Handatlas von Meyer für einen Ueberrock. Es gab natürlich ein schallendes Gelächter, worüber die gute Frau sehr ungehalten wurde und keine Belehrung gestattete, sondern unter Schmähungen über „alberne Ankündigung" die Buchhandlung verließ.

Reise um die Welt.

*** Neues aus der Theater- und Kunstwelt: Im Theater der Comédie-Française zu Paris ist kürzlich die Cleopatra, von Madame de Girardin, gegeben worden, wobei namentlich die trefflichen Decorationen, welche wirkliche ägyptische Landschaften und Gebäude mit entsprechender Beleuchtung darstellen, ungetheilten Beifall fanden. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit an eine andere Cleopatra, welche Marmontel im Jahre 1750 zur Aufführung brachte; bei der Entwickelung des Dramas sah man ein Automat — eine künstliche, sich von selbst bewegende Schlange, welche der berühmte Vaucanson verfertigt, die Königin, unter scharfem Pfeifen und Zischen, in die Brust beißen, was Jemand, den man über den Werth des Stückes fragte, zu dem bon mot veranlaßte: „Ich bin der Meinung der Schlange." — — „Meyerbeer," berichtet auch der Artiste, „ist in Paris, aber düster und geheimnißvoll, er flieht alle Welt und schließt sich stundenlang in sein Zimmer ein; ein Dämpfer scheint fortwährend die Saiten seiner Einbildungskraft niederzuhalten. Es heißt, drei Dilettanten hätten sich verschworen, ihm seinen „Propheten" zu stehlen und dies sei die Ursache seiner Verstimmtheit und Furcht. Wie vor Zeiten der Tyrann Dionys träumt er von nichts als Ueberfällen und Einbruch; sein Gehirn ist der Sammelplatz von Schreckgestalten, die ihm selbst des Nachts keine Ruhe lassen, und er wird sich zuletzt, gleich jenem Despoten, den Bart nur mittels glühender Nußschalen abnehmen lassen. Er hat in einer Woche drei Kammerdiener fortgejagt, weil er sie für die fraglichen Dilettanten hielt; auch schläft er jetzt nicht eher ein, als nachdem er ein geladenes Pistol auf seine Oper gelegt hat, so wie dies gegenwärtig die Geldwechsler mit ihren Banknoten zu machen pflegen." — — Im Wiener Hofopertheater ist Flotow's neue Oper: „Martha" bereits drei Mal bei übervollem Hause gegeben worden. Auch der Kaiser besuchte zum zweiten Male schon diese Oper — eine Auszeichnung, gleich ehrenvoll für den Compositeur als für die Sänger. — Rost's Drama: „Friedrich mit der gebissenen Wange," das in Leipzig so viel Aufsehen erregte, ist in Erfurt auch bereits zwei Mal mit glänzendem Erfolge gegeben worden. — Schiffstheater. Es hat sich eine Gesellschaft in Paris mit 700,000 Francs Kapital gebildet, um in der Nähe

des Bahnhofs von Saint-Ouen mit bereits erhaltener Erlaubniß einen Circus zur Vorstellung von Seegefechten, also ein Schiffstheater, anzulegen.

. Einem Kölner Handelshause ist brasilianischer Thee zugesandt worden, der dem chinesischen an Güte nicht nachstehen soll. Also immer mehr Thee, immer mehr blasse, magere, langweilige Gesichter mit obligatem Nervenschmerz und noch keine Anti-Thee-Vereine?

. In Berlin hat sich eine sehr halsbrechende Concurrenz zu entwickeln begonnen zwischen der Kunstreitergesellschaft Guerra und der von Renz. Wer von Beiden der Sieger ist, will Rellstab erst anno 1848 entscheiden.

. Im August des nächsten Jahres erwartet Köln ein interessantes Jubelfest, die 600jährige Jubelfeier der Dom-Grundsteinlegung. Se. Heiligkeit der Papst wird durch eine besondere Deputation zu dem Feste eingeladen werden, auf dem auch die Gegenwart unseres Königs erwartet wird.

. Kürzlich gab es auch einmal im Parlamente ein wahrhaft homerisches Gelächter. Als nämlich die Bill, durch welche jede politische Rechtsbeschränkung aus Gründen der Religion aufgehoben, d. h. wahre Religionsfreiheit verwirklicht ward, zum ersten Mal verlesen werden sollte, eine Bill, die zunächst den Juden Eintritt in das Parlament verschaffen soll, meinte ein alter Oberst: „Er müsse doch noch bemerken, daß das Ausbleiben im Parlament an gewissen Tagen mit ansehnlichen Geldstrafen bedroht sei, denen die Juden wegen ihres Sabbaths doch oft verfallen müßten. Wer bürge denn dafür, daß sie immer die Strafe bezahlen würden?“ Da erwiederte der Premierminister lächelnd: „Beruhigen Sie sich, ich sage für die Juden gut.“

. Berlin ist durch einen ungeheuern Diebstahl allarmirt: dem Curatorium der Streit'schen Stiftungs-Kasse im grauen Kloster ist aus dem wohl verwahrten Depostital-Zimmer dieser Kasse der größte Theil des aus Staatsschuldscheinen, Pfandbriefen und Berliner Stadt-Obligationen bestehenden Depositalvermögens, im Gesammtbetrage von mehr als 24,000 Thalern, gestohlen worden. Ueber den oder die Thäter des in vieler Hinsicht räthselhaften Diebstahls hat bis jetzt eine irgend sichere Spur nicht ermittelt werden können, und alle Bemühungen der Polizei-Beamten auf diesem Punkte sind völlig fruchtlos geblieben.

. Die Strumpfwirker von Nottingham in England klagen über die Abnahme ihres Gewerbes. Alle Welt trage jetzt wohlfeile und schlechte Strümpfe. Damen vom ersten Range trügen jetzt so schlechte Strümpfe, die vor zehn Jahren ihre Dienerschaft sich geschämt haben würde anzuziehen. — Darum ist auch bei den Dienstleuten die Vornehmthuerei so auf den Strumpf gekommen.

. Als Beispiel, mit welcher zauberhaften Schnelligkeit in Amerika große Städte emporwachsen, führt jetzt eine Zeitung von Boston den Umstand an, daß in Cincinnati, einer Stadt, die jetzt 80,000 Einwohner zählt, der zweite dort geborene Mensch noch lebt und erst im mittleren Lebensalter steht.

. Der am 13. December in Schwarzenberg (Königreich Sachsen) verstorbene Ritt- und Floßmeister von Woyot ist, seinem Willen gemäß, ohne Sarg in das Grab, welches nur mit Fichtenreisig ausgeschlagen war, bestattet und mit gleichen Zweigen zugedeckt worden. Der Todte wurde zwar bis zur Gruft in einem Sarge getragen, dieser war aber so gebaut, daß ein Brett mit der Leiche herausgehoben und in das Grab gesenkt werden konnte; der Sarg soll, dem Willen des Verstorbenen gemäß, für künftige Sterbefälle zum unentgeltlichen Gebrauche aufbewahrt werden. Man hofft, daß diese Beerdigungsweise Nachahmung finden wird.

. Wie oft wird nicht die leichte Tournure der Französinnen der schwerfälligen Philisterei deutscher Frauen gegenüber gestellt? Und doch sind die Pariserinnen spießbürgerlich wie die Deutschen nimmermehr. Davon ein Beispiel. Mad. Dorval, eine der beliebtesten Schauspielerinnen von Paris, wurde im Hofe ihres Hotels erwartet, um den Eilwagen zu besteigen, der sie von dort nach Tarbes führen sollte, wo man sie zu Gastrollen engagirt. Zwei Spießbürgerinnen saßen schon im Coupé, wo auch Mad. Dorval Platz nehmen sollte. Als sie den Namen derselben hörten, erklärten sie, neben einer Komödiantin nicht fahren zu wollen. Letztere hierdurch verletzt, erwiderte ihnen, daß sie die Ehre haben würden, neben ihrer Magd zu sitzen, und bestieg den Platz neben dem Kutscher. Alle Anwesenden klatschten in die Hände.

. Selten hat wohl ein Jahr eine größere Menge bedeutender Menschen hinweggerafft, als das seinem Abschlusse jetzt entgegeneilende. Von berühmten Deutschen nennen wir: Marie Luise (die Wittwe Napoleons), die österreichischen Erzherzöge Joseph (Palatin von Ungarn) und Karl, die Philologen Ribbeck und Jacobs, die Aerzte v. Wiebel, v. Raimann, Dieffenbach; ferner Felix Mendelssohn-Bartholdy, Ladislaus v. Pyrker, den Staatsminister v. Ladenberg, Rühle v. Lilienstern, Caroline v. Wolzogen, Fr. Paalzow, Fr. v. Weißenthurn. Franzosen: die Mars, Fürst Polignac, Soulié, Brogniart, Grandville. Britten: O'Connel, Liston, Turner u. s. w.

. Der Hafen von Cette ist einer schrecklichen Gefahr entronnen. Ein mit gefüllten Spiritusfässern beladener Dreimaster fing Feuer und drohte sämmtliche im Hafen liegende Schiffe anzustecken. Zum Glück nahm ihn der Dampfer „Nantes et Bordeaux“ bei Zeiten an sein Schlepptau und bugsirte ihn glücklich aus der Nähe der andern Schiffe. Dieses Unglück brach Nachts aus und die Zuschauer schildern das Schauspiel dieses Brandes, der das Meer auf vier Stunden weit erhellte, als unbeschreiblich schön und des Pinsels würdig.

. Die Stadt Paris hat durch untrügliche Dokumente die Stelle erfahren, wo einst die sterblichen Ueberreste Mirabeau's auf dem Friedhofe von Clarmat beigesetzt worden sind, und wird diese ausheben lassen, um ihnen auf dem Kirchhof des Pere Lachaise ein würdiges Grab zu verleihen.

. Die beiden Zöglinge des Joachimsthal'schen Gymnasiums in Berlin, welche nach der Schweiz geflohen waren, um für den Sonderbund zu fechten, sind kürzlich dahin zurückgekehrt und in die Lehranstalt wieder aufgenommen worden. Die beiden jungen Leute erschienen aber mit einer Sonderbundsmütze in der Klasse und wurden bei ihrem Erscheinen von ihren Mitschülern ausgezischt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 155.

Am 30. Dezember 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die

Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— [Die Pferdeschlächterei] in Danzig hat sich, wie wir schon neulich bemerkt, eines großen Andranges Seitens des Publikums zu erfreuen, und wir sehen mit Vergnügen, daß man auch in der Umgegend mit Erfolg an die Bekämpfung eines Vorurtheils gegangen ist. Einen Beleg hiezu bietet der nachfolgende uns zugegangene Artikel, den wir mit dem Wunsche mittheilen, daß die schließliche Aufforderung an die Herren Landgeistlichen vielfache Beherzigung finden möge: „Es wäre wohl zu wünschen, daß die Pferdeschlächterei mehr in Aufnahme käme, da das Pferdefleisch gewiß vollkommen genießbar ist, und bei der Theurung des andern Fleisches eine sehr große Aushülfe gewähren würde. Um der guten Sache förderlich zu werden, ließ ich ein junges Pferd, welches einen Fehler im Kreuz bekommen hatte, schlachten. Das Fleisch war von vortrefflicher Beschaffenheit, hatte ganz das Ansehen von gutem fetten Rindfleisch, die Suppe war wie von kräftigem Rindfleisch sehr wohlschmeckend und auch das Fleisch, auf jede Art präparirt, sehr schmackhaft gefunden, was mehrere Herren, die beim Gastwirth Herrn Gehrt in Dirschau, dem ich auf Verlangen ein Stück Pferdefleisch schickte, davon speisten, bezeugen werden. Nur das einfältige Vorurtheil, welches vorzüglich bei den niederen Volksklassen stattfindet, ist der guten Sache hinderlich. Denn obgleich ich und meine Hausgenossen mit Wohlgeschmack davon genossen haben, wollen die katholischen Dienstleute nichts davon genießen und geben vor, daß es Sünde sei, Pferdefleisch zu essen. Es wäre zu wünschen, daß die Herren Geistlichen auf dem Lande, dieses Vorurtheil dem armen beschränkten Volke benehmen möchten, alsdann würde die Sache bald Aufnahme finden, und, da es bekannt ist, daß Pferde sich sehr leicht mästen lassen, solche häufig zum Schlachten geliefert werden können.

Gnischau, den 25. Dezember 1847.

Amtsrath Heine."

— [Zur Warnung für Kinder] vorsichtig beim Scherz zu sein, dürfte wohl folgender Fall dienen. Als an einem Abende vor mehren Wochen der Sohn des Einwohners K. zu Klein-Waldorf mit einem steinernen Milchkruge aus dem Dorfe nach Hause kehrte, sah er in der Ferne den neunjährigen Sohn des Fährpächters daselbst kommen. Um diesen zu erschrecken, verbirgt er sich hinter einem Gesträuch, tritt, als jener ihm nahe war, plötzlich hervor und stößt ihn — gewiß nicht vorsätzlich — so mit dem Krug vor dem Kopf, daß er nach 12 Stunden seinen Geist aufgab. Die darauf erfolgte Obduktion ergab eine Zersplitterung des Gehirnknochens. Die Eltern beweinen in ihm den Verlust ihres einzigen Sohnes. — —9—

— [Benefiz für den Herrn Musikdirektor Denecke.] Je vielfacher und wärmer unser Publikum die guten Fortschritte anerkennt, die unsere Oper macht, und die reichen Genüsse würdigt, die sie bereitet, um so lieber, läßt sich erwarten, wird das Publikum eine Gelegenheit ergreifen, demjenigen seinen Dank zu bezeigen und ihn zu weiterer angestrengter Thätigkeit zu ermuntern, der an dem Gelingen der Opern immer einen guten, ja oft den größten Theil hat. Wir meinen unseren wackeren Musikdirektor Denecke. Sein Benefiz ist am nächsten Mittwoch, und hat er die beliebte Oper Auber's „der Maskenball" gewählt. Fräul. Melle, in dergleichen Rollen ganz heimisch, wird die Rolle des Pagen übernehmen und bei dem Maskenzug ꝛc. wird es an Scherzen mannigfacher Art nicht fehlen. Im Interesse, namentlich der auswärtigen Leser unseres Blattes machen wir auf diese Vorstellung schon vorläufig aufmerksam. —

— [Wunderlicher Protest.] Der Hofbesitzer S. zu Wonneberg, ein durch seine Wirthschaftlichkeit ausgezeichneter Landmann, hat zur Verbesserung seiner ökonomischen Verhältnisse vor Ostern d. J. bei seiner vorgesetzten Behörde den Antrag auf Ertheilung eines Consenses zur Wiederherstellung seines alten Stalles und zum Neubau einer Windmühle gemacht. Nachdem nun im Kreisblatt nach üblicher Weise die Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen diese neue Anlage bei der Behörde zu machen, erlassen, legten einige Nachbarn des S. gegen den Bau der Windmühle Protest ein, indem sie behaupteten, die beabsichtigte Anlage sei für das Dorf feuergefährlich. Wiewohl nun solche Einsprüche von den hiesigen Behörden für ungegründet erklärt wurden, so begnügten sich zwei der Interessenten nicht mit diesem Ausspruch, sondern sie haben, im Bewußtsein ihres guten Rechtes, auf eine ministerielle Entscheidung dieser hochwichtigen Angelegenheit gedrungen. Daß aber selbst dieser letzte Versuch, einen für die Verbesserung seiner Wirthschaft eifrigst thätigen Landmann in seinen ehrenvollen Bestrebungen aufzuhalten, bei der hohen Behörde

mißlingen wird, läßt sich wohl mit Bestimmtheit voraussehen, da jede ökonomische Verbesserung zugleich im Interesse des Staates liegt und die in Rede stehende Anlage wohl ebensowenig feuergefährlich ist, als jede Häckselmaschine, sie müßte denn etwa dem an Wind reichen Dorfe ein Wenig von diesem Element entziehen. — Leider aber wird dem S. durch den Aufschub des Baues, den der fortwährende Protest veranlaßt, ein nicht ganz unbeträchtlicher Gewinn entzogen und schon deßwegen wäre eine baldige Entscheidung dieser Angelegenheit wünschenswerth, die seiner Zeit mitgetheilt werden soll.

—8—

— [Communalzuschuß für die deutsch-katholische Gemeinde.] In der gestrigen Versammlung der Stadtverordneten wurde der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde auch für das vierte Jahr ihres Bestehens ein Zuschuß von 500 Rthlr. bewilligt, dessen sie unter den gegenwärtigen Umständen noch bedarf. —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 27. December 1847.

[Polizeiliche Beschränkung bei der Sylvesterfeier. — Der Feensee. — Ein Selbstmord aus unglücklicher Liebe. — Verurtheilung einer Kartenlegerin.] Bei dem herannahenden Jahresschluß werden einige polizeiliche Beschränkungen der öffentlichen Tanzvergnügungen erwartet, mit denen bei uns die Sylvesternacht in allen Kreisen und Ständen allerdings in einer sehr lärmenden und maßlosen Weise gefeiert zu werden pflegte. Die Königsberger sind aber so sehr daran gewöhnt, in der Neujahrsnacht nicht zu beten, sondern zu tanzen und alle Sorgen um Vergangenheit und Zukunft in der verhängnißvollen Mitternachtsstunde in einem Bacchanal zu ertränken, daß die polizeiliche Disciplinirung des Sylvesters, die sich übrigens doch auch wohl nur auf öffentliche Lokale erstrecken soll, einige Schwierigkeiten erfahren dürfte. — Am 22. ging bei unsern Theater schon wieder eine neue Oper, die dritte neue Oper in gegenwärtiger Saison, in Scene: Aubers romantisches Tonwerk der Feensee. Die Direktion hat den Feensee mit bedeutendem Kostenaufwande, mit großer Pracht und vielem Glanze in Scene gesetzt, dafür verspricht das Stück aber auch für längere Zeit volle Häuser zu machen. Schon bei der ersten Aufführung war das Haus, trotz der erhöhten Preise und der ungünstigen Zeit (kurz vor den Weihnachtsfeiertagen zeigt sich hier das Theater immer sehr leer) recht gut besetzt und an den beiden Feiertagen, wo die nächsten Wiederholungen stattfanden, mußten Hunderte wegen Mangel an Platz zurückgewiesen werden; alle Zuschauerräume waren an beiden Tagen gedrängt voll und die Einnahme muß, bei den erhöhten Kassenpreisen, sehr brillant gewesen sein. Der Feensee ist eine rechte Festoper und für das größere, nur Amüsement und Zerstreuung suchende Publikum wegen der vielen neuen Decorationen, Tänze, Aufzüge, Gruppirungen, fliegenden Feen, Reitern u. s. w. sehr geeignet. Hiezu kommt noch ein recht wirksames Libretto, eine gefällige, ansprechende Musik und eine sehr tüchtige Aufführung. Morgen wird die Oper bereits zum 4. Male gegeben werden und die Plätze sollen heute schon zum größeren Theile vergeben sein. — Eine tragische Scene ereignete sich am Weihnachts heiligen Abend auf dem Eise unseres Pregels. Ein unglücklicher Liebhaber schaffte sich durch einen Pistolenschuß in das Jenseits und hatte sich gerade die kalte Eisbahn auf dem Pregel, in der Nähe der grünen Brücke zum Orte der That ausersehen. — Die weiße Eisdecke ist noch heute von dem Blute gefärbt. — In nächster Zeit werden wir wohl das sehr lange nicht dagewesene Schauspiel einer Prangerausstellung erleben. Die Kartenlegerin, derer ich neulich gedachte, ist zu der harten Strafe von 6 Monaten Zuchthaus und Prangerausstellung verurtheilt.

Timotheus.

Den Wohlthätern des emeritirten Lehrers Köpke erlaube ich mir auf seine ausdrückliche Bitte und in seinem Namen ein frohes und glückliches neues Jahr zu wünschen, auch gleichzeitig die ergebenste Mittheilung zu machen, daß er, so weit sein hohes Alter es verstattet, sich wohl und glücklich fühlt. Eine Veröffentlichung seiner brieflichen ausführlichen Danksagungen wird wohl unterbleiben dürfen. Schon unter dem 10. v. M. hatte der Ober-Präsident unserer Provinz Herr Dr. Bötticher die Gewogenheit mir die geneigte Mittheilung zu machen, daß von Hochdemselben dem Köpke unmittelbar fünf Thaler zugesandt seien. Am 17. d. M. sandte Herr — z — zum Weihnachtsgeschenk für Köpke zwei Thaler. Auch dieser Betrag ist sofort durch den Kaufmann und Gasthofbesitzer Herrn Gehrt in Dirschau unmittelbar befördert worden. Ferner gingen bei mir ein: (siehe Dampfboot No. 140.) 55) vom Mühlenbaumeister Herrn Wiebe in Berlin 10 Sgr., 56) von dem hiesigen Shakspeare-Kränzchen, durch Herrn Reg.-Ref. H—e 35 Rthlr., 57) v. Hrn. Stadt-K. D—g zu N—ch, durch Herrn Oberlehrer Rosenhayn in Marienburg 2 Rthlr. 58) durch den Königl. Schulen-Inspektor, Herrn Superintendenten Gehrt zu Löblau 6 Rthlr. und zwar von den Herren: a. Pfarrer Wiederhold in Mariensee 10 Sgr., b. Lehrer Hofkunz in Mariensee 5 Sgr., c. Lehrer Gehrke in Meisterswalde 5 Sgr., d. Lehrer Zint in Meisterswalde 5 Sgr., e. Lehrer Raube in Braunsdorf 5 Sgr., f. Lehrer Thun in Strauchhütte 5 Sgr., g. Lehrer Plath in Strippau 5 Sgr., h. Lehrer Scherff in Niederhütte 5 Sgr., i. Pfarrer Lückstäde in Ohra 15 Sgr., k. Lehrer des Kirchspiels Ohra 1 Rthlr., l. Pfarrer und Rektor Lebermann in Neustadt und einige andere evangelische Lehrer in Neustadt 2 Rthlr., m. Superintendent Gehrt 1 Rthlr., 59) durch den Kaufmann und Gasthofbesitzer Herrn Gehrt in Dirschau 12 Rthlr., das ganze Ergebniß der von Herrn Gehrt bewirkten Sammlung beträgt 20 Rthlr., wovon indessen 8 Rthlr. zur Anschaffung von Leibwäsche für Köpke verwendet worden sind. 60) Von den beiden Lehrer-Vereinen zu Elbing, durch den Direktor des Königl. Gymnasiums Herrn Dr. Benecke 4 Rthlr., mit der Zusicherung von Wiederholungen, 61) durch die Expedition des Dampfboots in einem versiegelten Päckchen mit unleserlicher Schrift 7½ Sgr.

So sind denn, mit Ausschluß der oben erwähnten, sofort an K. gezahlten 7 Rthlr., noch eingegangen: 59 Rthlr. 7½ Sgr. Die letzte Anzeige vom 23. November wies nach: 116 Rthlr. 27½ Sgr. Hiernach beträgt die ganze Sammlung: 176 Rthlr. 15 Sgr. Dieser Betrag ist von mir an den Königl. Post-Direktor Herrn Wiebe in Dirschau gezahlt worden und Köpke hat daraus bereits fünfundvierzig Thaler erhalten. Monatlich sollen nun an ihn 7 Rthlr. gegeben werden, so daß der angesammelte Vorrath einstweilen auf die nächsten 20 Monate hinreichen wird.

Danzig, den 29. Dezember 1847.

Dr. Friedr. Höpfner.

Briefkasten.

An W. U. Alles richtig erhalten. Wir antworten nach M. Herzlichen Gruß.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Die erste Nummer des Dampfboots pro 1848 wird am Neujahrstage Morgens von 7 bis 9 Uhr (nicht später) jedoch nur gegen Vorzeigung der neuen Karte ausgegeben, daher die resp. Herren Abonnenten dieselbe bis zum 31. Decbr. Abends in Empfang nehmen wollen.

Repertoir.

Donnerstag, den 30. Dez. Z. e. M. Ein höflicher Mann. Original-Lustspiel in 3 Akten von Feldmann. Hierauf: Neues Tanzdivertissement. Zum Schluß: z. e. M. Herr Karoline. Vaudeville-Posse in 1 Akt nach Varin von Kalisch.

Freitag den 31. Dez. kein Theater.

Sonnabend, den 1. Januar. Prolog zum neuen Jahre, gesprochen von Frl. Tanz. Hierauf: die Jungfrau von Orleans. Romantische Tragödie in 5 Akten nebst einem Vorspiel von Schiller.

Sonntag, den 2. Jan. Don Juan. Große Oper in 2 Akten von Mozart.

Montag, den 3. Jan. Auf Verlangen: Ein Handbillet Friedrich II. Original-Lustspiel in 3 Akten von Vogel. Hierauf z. e. M. Jesuiten-Polka, eine Tanz-Episode.

Dienstag, den 4. Januar. Z. 4. M.: Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abth. u. 5 Akten.

Druck und Verlag der **Gerhardschen Buchhandlung** in **Danzig**.

(Familien-Bilderwerk.)

Bei J. L. Lotzbeck in Nürnberg ist neu erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben, in Danzig in der Gerhardschen, Langgasse № 400.

Bilderschule

eingeleitet von

Friedrich Güll.

Neuester Anschauungs-Unterricht mit 18 colorirten Tafeln in Tondruck, allegorischem Titelbilde und ausführlichem Texte, nebst Erklärung in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Folio. In prächtiger Ausstattung. Elegant gebunden. Preis 2⅓ Rthlr.

Die 18 Foliotafeln stellen Gegenstände vor im Hause und auf dem Lande, im Garten, Feld und Wald, zahme und wilde Thiere, Vögel und Insekten, Kinderspiele, Moral in Bildern und das Leben Jesu, wodurch dem Kinde der passendste Stoff zum Nachdenken und zu lehrreichen Unterhaltungen über die dasselbe am nächsten umgebenden Gegenstände geboten wird.

Neuestes Fabelbuch in Stahlstich.

Das Reich der redenden Thiere.

120 in Stahlstich ausgeführte Abbildungen der trefflichsten Fabeln, nebst Text von G. F. Müller, und allegorischem Titel.

4to. eleg. gebunden. 1 Rthlr. 12 Sgr.

Die Fabel hat für die Jugend eigenthümlichen Reiz und ist das beste Mittel, ihr Lehren der Moral und Weltklugheit einzuprägen. Deshalb werden obige in Wort und Bild reizend dargestellte Fabeln ihren Zweck erfüllen, der Jugend Nutzen und Vergnügen zu gewähren.

Zucker und Ruthe

für artige und unartige Kinder.

Neues Struwwelpeterbuch

mit 12 colorirten Bildertafeln und eingedruckten Text.

4to. Gebunden. 12 Sgr.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen und in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung vorräthig:

Kosmetik

für das schöne Geschlecht.

Enthaltend: Bewährte Vorschriften und Mittel, alle Fehler und Mängel der Haut zu entfernen und die Schönheit und Reinheit des Teints zu erhöhen und zu erhalten. Von Dr. A. M. Delmond.

16. Geh. Preis 10 Sgr.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen auf nachfolgendes Journal Bestellungen an, in Danzig die Gerhardsche Buchhandlung:

Zeitung für die elegante Welt.

Jahrgang 1848. 22 Nummern (wöchentlich) mit 80 Tafeln fein illum. Modebildern. Leipzig: Ernst Schäfer.

Preis vierteljährlich 1 Rthlr. 5 Sgr.

Dieses, einst in der belletristischen Literatur so hoch stehende Blatt, nimmt jetzt wieder einen neu verjüngenden Aufschwung; dem Verleger ist es gelungen, mehrere der ersten und bedeutendsten Schriftsteller Deutschlands, sowohl für den Text wie für das Feuilleton, zu gewinnen. Alles, was Literatur, Kunst, Theater, Musik und sonst an interessanten Neuigkeiten die feine Welt bewegt, findet hier seine Besprechung.

Die Kunstbeilagen (auf das sorgfältigste ausgeführt) erscheinen in dieser Zeitung gewöhnlich 8 ja 14 Tage früher als solche in den gewöhnlichen Modezeitungen ausgegeben werden. Probenummern stehen gratis zu Diensten. —

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen und in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung, — Stolp bei Fritsch, — Elbing bei Levin, — Königsberg bei Gräfe & Unzer und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baron von Ehrenkreuz,

Das Ganze

der Angelfischerei

und ihre Geheimnisse, oder

Die Angelfischerei mit dem glücklichsten Erfolge zu betreiben.

1) Die **Fische aus der Ferne herbeizulocken.** 2) Von der **Laichzeit.** — 3) Von den natürlichen und künstlichen **Ködern.** — **Lockspeisen.** — **Witterung.** — 4) **Angelgeräthschaften** und Reusen. — 5) Fischweisen der Engländer, Franzosen und Schweden. — 6) Die verschiedenen Fischarten. — 7) Der belustigende Krebsfang.

Sauber brochirt mit Abbildungen. 18 16.

Preis 17½ Sgr.

Von allen bis jetzt erschienenen Büchern über Angelfischerei ist dies unbedingt das beste, vollständigste und zur Anschaffung empfehlenswertheste.